

„Die Opern hat Niemand von ihm verlangt ...“ oder
„Etwas Merkwürdiges von der Ordensgeschichte ...“

Eine bisher unbekannte Erzählung von Max Maria von Weber konnten wir unlängst im Feuilleton der Tageszeitung *Neue Freie Presse* (Wien) vom 30. Dezember 1877 entdecken¹. Sie erschien unter dem Titel *Kleine Erinnerungen an große Menschen*; der Verfasser nennt sich nur mit seinen Initialen *M. M. v. W.* Diese Erzählung hat noch eine Fortsetzung in dieser Zeitung erfahren. Obwohl der zuerst erschienene Text nicht ausdrücklich als 1. Folge gekennzeichnet wurde, erschien am 5. Februar 1878 in der Nr. 4829 im Feuilleton-Teil des Morgenblatts unter demselben Titel ein nun mit vollem Namen des Autors und als Folge „II.“ bezeichneter Beitrag².

Der Weber-Sohn beschäftigt sich in der 1. Folge hauptsächlich mit der Beschreibung einer Reise nach Rom 1857, wo er dem Maler Peter Cornelius (1783-1867), der sich dort von 1853 bis 1861 aufhielt, begegnete und auch mit dem Maler August Riedel (1799-1883) bekannt wurde. Der Schluß des Textes ist seinen Erinnerungen an Robert Schumann gewidmet, „der während seines Dresdener Aufenthaltes, besonders im Anfange des Jahres 1850, so gerne mit der Witwe C. M. v. Weber’s verkehrte“. Am Beginn seines Beitrages reflektiert er die Situation in Dresden, wo die Vorliebe für italienische Kunst und Musik vorherrschte und demzufolge sein Vater, der seit 1817 die deutsche Oper aufbaute, große Schwierigkeiten hatte. Er erzählt dazu folgendes:

„Es war dazumal noch kein halbes Menschenalter her, daß die am Hofe und in den höheren Gesellschaftskreisen mit Vorliebe gepflegte Richtung auf französische und italienische Lebensform und Kunst, diese mit der Idee von Vornehmheit und Hoffähigkeit verknüpft, hingegen Allem, was specifisch „deutsch“ hieß, deutschen Gesang und deutsche Dichtung inbegriffen, einen demagogischen Beigeschmack zugelegt hatte. Die hieraus entstehenden Antipathien in jenen Kreisen wendeten

¹ *D-B*, 2° Ztg 799 (Nr. 4793, Morgenblatt, S.1-3).

² Er wurde im folgenden Jahr um eine dritte Folge erweitert, die nun in: *Deutsche Rundschau*, Bd. XXI (Oktober-Dezember 1879), S. 446-459 erschien. Vgl. Auszüge daraus in: *Weberiana* 13 (2003), S. 81-88. Verwirrend dabei ist, daß bei der Wiederveröffentlichung in der *Deutschen Rundschau* die Folge 1 ausgespart blieb und die ursprüngliche 2. Folge mit „I.“ bezeichnet ist. Somit erhielt auch die neue 3. Folge die Zählung „II.“ Die Nachdrucke von 1882 in *Vom rollenden Flügelrad* und 1928 in *Aus dem Reich der Technik* wurden jeweils gekürzt.

sich selbstverständlich auch den Repräsentanten der deutschen Kunst, vornehmlich aber der deutschen Tonkunst zu, die den „Italianissimi“ jener Cirkel als barbarischer Feind ihres Schoßkindes, der italienischen Oper, erschien. So konnte es kommen, daß, als im Jahre 1824 der edle Chef des Dresdner Hoftheaters, v. K.[önneritz]³, eine Auszeichnung für C. M. v. Weber, der die deutsche Oper in Dresden eben geschaffen hatte, beantragte, der damals allmächtige Cabinetsminister v. E.[insiedel]⁴ sie ihm rundweg abschlug, mit den Worten: »Der Mann hat seine Pflicht nicht gethan. Statt der sieben Messen, die er in sieben Dienstjahren als Hof-Capellmeister vorschriftsmäßig zu liefern gehabt hätte, hat er nur zwei geschrieben⁵. Fehlen fünf!« Und als v. K.[önneritz] darauf bemerkte, »daß der Mann aber Opern geschrieben habe, welche die Welt umwanderten, seine Lieder „Leier und Schwert“ vom ganzen deutschen Volke gesungen würden und er, als Künstler von großem Rufe, dem Institute der Dresdener deutschen Oper Ehre mache«, brach der Minister zornig aus: »Die Opern hat Niemand von ihm verlangt, die hat er für Wien und Berlin, nicht für Dresden geschrieben – für die sind wir ihm keinen Dank schuldig – und hätten wir gewußt, daß er das demagogische Zeug dieser Körner’schen Gesänge componirt habe, so hätten wir ihn gar nicht engagirt. Und die Ehre des königlichen Hoftheaters hat mit dem Herrn v. W.[eber] gar nichts zu thun! – Basta!« Dabei blieb es.“

Die Situation, auf die Max Maria hier anspielt, entstand möglicherweise im Jahr 1824, kurz bevor der Generaldirektor des Dresdner Hoftheaters

³ Hans Heinrich von Könneritz (1790-1863) war nach dem Weggang des Grafen Vitzthum ab 1820 vier Jahre Generalintendant des Dresdner Hoftheaters.

⁴ Detlef Graf von Einsiedel (1773-1861) hatte sich seit 1806 als Kreishauptmann des meißnischen Kreises als tüchtiger Verwaltungsbeamter bewährt und wurde im Mai 1813 zum „Cabinetsminister und Staatssecretär der inländischen Angelegenheiten sowie der militärischen und Wirthschaftssachen“, später auch der auswärtigen Angelegenheiten berufen. Als Vertrauter des Königs begleitete er diesen in die Gefangenschaft nach Berlin und leitete 1815 in Wien Unterhandlungen, die zur Wiedereinsetzung Friedrichs I. im verkleinerten Sachsen führten. Von Einsiedel zeichnete ein zäher Widerstand gegen jedwede Reform aus, den schönen Künsten war er abhold, seine Engstirnigkeit verwehrt ihm, die Genialität Webers zu erkennen und zu fördern. Sein willkürliches Polizeiregiment führte schließlich zum Haß gegen ihn und im September 1830 zu seinem Sturz.

⁵ Zu Webers (indirekter) Verpflichtung zur Messen-Komposition – zu seinen offiziellen Dienstverpflichtungen gehörte es nicht! – vgl. den Bd. I/2 der Weber-Gesamtausgabe, S. 289 sowie Gerhard Allroggen, „Zur Entstehungsgeschichte und zur Überlieferung der beiden Dresdner Messen Webers“, in: *Weber-Studien*, Bd. 1(1993), S. 107f.

Hans Heinrich von Könneritz Ende September seinen Posten aufgab und als Gesandter nach Madrid ging. Dem Zeitpunkt widerspricht allerdings ein Brief Carl Maria von Webers aus Bad Ems vom 11. Juli 1825 an seine Frau, in dem er ihr u. a. schreibt⁶:

„Etwas Merkwürdiges muß ich Dir noch von der O[rden]:Geschichte erzählen. Gerstenberg hat eine Gräfin Häsler geheyrathet die mit dem Minister E:[*insiedel*] verwandt ist. Wie lebhaft dieser nun sich für mich interessirt, und für wie sicher er jene Sache hielt, kannst Du daraus ersehen, daß er der Frau v: Gerstenb: geschrieben hat, ich würde d: O:[rden] bekommen. Aus Diskretion gegen eine solche Mittheilung hatte es aber Gerstenb: nicht öffentlich erzählt. gratulirte mir aber mit ungeheuchelter Freude, und in solches Billige der Sache ausbrechend, daß ich gar nicht zu Worte kommen konnte, um ihm begreiflich zu machen daß es, und warum es nichts sey. – Sein Erstaunen war grenzenlos. – – doch – Puntum ...“

Zu dieser Zeit war freilich schon Wolf Adolf August Freiherr von Lüttichau⁷ Intendant des Dresdner Hoftheaters; es wäre allenfalls denkbar, daß er von seinem Vorgänger von Könneritz noch mit dieser Angelegenheit betraut worden war, oder aber, daß er im Zusammenhang mit der Erhöhung des Kapell-Etats, die er ein halbes Jahr nach seinem Amtsantritt erfolgreich beantragt hatte, für den Kapellmeister den Orden vorschlug.

Daß es sich um einen wiederholten Versuch für eine Ordensverleihung an Weber handelte, steht außer Frage. Weber spielt auf die einstigen Ableh-

⁶ Vgl. „... die Hoffnung muß das Beste thun.“ *Die Emser Briefe Carl Maria von Webers an seine Frau*, hg. von den Mitarbeitern der Carl-Maria-von-Weber-Gesamtausgabe, München 2003, S. 41 und 46f. Webers Tagebuch sagt weder 1824 noch 1825 etwas zu diesem Thema.

⁷ Wolf Adolf August Freiherr von Lüttichau (1786-1863), Kammerherr, Oberförster, Generalintendant des Dresdner Hoftheaters von 1824-1862. Nach einem halben Jahr seiner Tätigkeit beurteilte ihn Weber in einem Brief vom 7. Mai 1825 an Ignaz Franz Edler von Mosel in Wien folgendermaßen: „Wenn ich Ihnen, dem wohlverfahrenen Steuermann auf den Kunst und Theater Meeren, sage, daß H: v: *Lüttichau* durch das besondere Vertrauen des Königs von einem mit voller Achtung bekleideten Posten /: Oberforstmeister :/ zu dem ihm gänzlich fremden Theater Wesen berufen, in kurzer Zeit durch Haltung Einsicht, ernst milde Festigkeit und jenes gewisse Etwas das sich beßer fühlen als beschreiben läßt, unser Aller Liebe und Verehrung Sich in hohem Grade erworben hat, und der Kunst und ihren Dienern die erfreulichsten Aussichten eröffnet, – so werden Sie, gerade Sie, am besten wissen, daß ich damit recht viel ausgesprochen habe.“ Mosel war zu der Zeit Vizedirektor der beiden Wiener Hoftheater.

nungs-Gründe in seinem Brief an Caroline an. Er kannte die Reaktion des Cabinettsministers Detlef Graf von Einsiedel bereits aus dem Jahr 1818. Der damalige Intendant und Förderer Webers, Heinrich Graf Vitzthum von Eckstädt (1770-1837), hatte aus Anlaß der am 8. und 24. März erfolgten Ur- bzw. Zweitaufführung (nun mit Gloria und Sanctus und in Anwesenheit des Hofes) der Es-Dur-Messe (WeV A. 2) in der Dresdner Hofkirche am 9. April über den Minister von Einsiedel für den Kapellmeister das Ritterkreuz zum Civil-Verdienst-Orden (s. Abb.) beim König beantragt. Der Orden war 1815 aus Anlaß der Rückkehr des Königs Friedrich I. von Sachsen aus preußischer Gefangenschaft von diesem gestiftet worden. Er wurde in drei Klassen verliehen: Großkreuze, Commandeurs und Ritter. Eine vierte Klasse bildete die um die gleiche Zeit gestiftete Civilmedaille, die des Königs Bild und die Worte: „Friedrich August, König von Sachsen, den 7. Juni 1815“ enthielt. Das Ritterkreuz wurde im Knopfloch getragen⁸.



Bei dem für Weber beantragten Orden handelte es sich mithin um die niedrigste Klasse. Vitzthum war besonders an einer Genugtuung für Weber gelegen, der erst im Januar eine Demütigung seitens des Königs erfahren hatte, als dieser ihm auferlegte, die vom Kapellmeister angeordnete und von den Orchestermitgliedern befürwortete neue Sitzordnung wieder aufzuheben. Einsiedel, der großen Einfluß auf den König hatte, beschied laut Max Maria von Weber schon im Vorfeld, Weber den Orden nicht zu gewähren. Dazu lesen wir beim Weber-Sohn:⁹

„Es schien Einsiedel [...] überhaupt unthunlich, Weber einen Orden zu verleihen, da er erst 1 ¼ Jahr in Sachsen gedient hatte, aber auch unter andern Verhältnissen kaum möglich,

⁸ Vgl. A[ristide] M[ichel] Perrot, *Historische Sammlung aller noch bestehenden Ritterorden der verschiedenen Nationen, nebst einer chronologischen Uebersicht der erloschenen Ritterorden*, aus dem Französischen übersetzt, Leipzig 1821, S. 120f., Abb. Taf. XXXIII, Nr. 5.

⁹ Max Maria von Weber, *Carl Maria von Weber. Ein Lebensbild*, Bd. 2, Leipzig 1864, S. 150; vgl. auch Allroggen (wie Anm. 5), S. 107ff.

den Componisten von Liedern und Cantaten damit zu begnadigen, die Siege über des Königs Verbündete feierten¹⁰, am wenigsten aber könne ihm eine Decoration gegeben werden, die zur Erinnerung an den Schluß derjenigen Leidenszeit des Fürsten, welche eine Folge jener Siege gewesen sei, gestiftet worden wäre.“

Den gleichen Tenor findet man in der Äußerung, die Max Maria von Weber Einsiedel im Jahr 1824 in den Mund legt.

Am 12. April 1818 schrieb von Einsiedel an Vitzthum, daß er dessen Wunsch dem Könige ohne Erfolg vorgetragen habe, daß aber Ihre Majestät den Obersthofmeister von Gablenz beauftragt habe, einen Ring für Weber auszusuchen und fährt fort: „Ich zweifle nicht, daß der H. von W. nicht verkennen werden, daß es die Absicht des Königs sei, ihm zu beweisen, daß er sein Talent und seinen Eifer schätzt“. Am folgenden Tage notierte Weber schon die Überreichung des Saphir-Ringes mit Brillanten in seinem Tagebuch. Er fühlte sich dadurch ausgezeichnet, weil kein Kapellmeister vor ihm ein solch königliches Geschenk erhalten hatte¹¹. Er ließ sich leicht versöhnen, verehrte er seinen König und dessen Haus doch aufrichtig. Was sich vorher hinter den Kulissen abgespielt hatte, wird er erst später erfahren haben.

Wenn auch der von Max Maria von Weber für die Jahre 1824/25 bezeugte zweite Versuch einer Ordensverleihung vorläufig, abgesehen von der kurzen Briefpassage seines Vaters (s. o.) nicht durch schriftliche Quellen belegt werden kann, so wirft er doch ein bezeichnendes Licht auf den Charakter des Cabinettsministers von Einsiedel und seine Einstellung zu Weber. Die Diskrepanz zwischen der Überlieferung der Reaktion von Einsiedels durch Max Maria von Weber (wenn auch vielleicht nicht im Originalwortlaut) und der Meinung der Familie Gerstenbergk, die meinte, der Orden wäre schon genehmigt, bleibt ungeklärt.

Eveline Bartlitz

¹⁰ Er spielt damit auf die Körner-Kompositionen Webers *Leyer und Schwert*, vor allem aber auf die Kantate *Kampf und Sieg* an.

¹¹ Vgl. Allroggen (wie Anm. 5), S. 109f.